

# Der Garnisonkirchplatz in Mitte hat jetzt eine Palucca-Bronze der Bildhauerin Emerita Pansowová

VON INGEBORG RUTHE

Sie steht da, mitten im Efeu und zwischen den winterlich blattlosen hohen Bäumen auf ihrem Sockel, von dem sie sich fast zu lösen scheint mit dieser tänzerischen Abflug-Geste, schwer, massig, noch am Boden, aber schon leicht und ausgreifend in der Luft.

Die Leute bleiben überrascht stehen am Garnisonkirchplatz in Mitte, dicht am Hackeschen Markt. Seit dem Wochenende steht da dieses bronzene Mädchen, die Augen riesig und kindlich, das Gesicht schmal und von Anstrengung gezeichnet. Das anmutig-herbe Sinnbild für den Tanz gilt der großen deutschen Ausdrucks-Tänzerin und legendären Tanz-Pädagogin Gret Palucca (1902-1993). Schon 1985 hatte die Bildhauerin Emerita Pansowová diese in kleiner Gestalt, nur 45 Zentimeter hoch, geformt. Das Original gehört der Nationalgalerie. Jetzt gibt es dieses viel größere, weit ausgreifendere Pendant an einem Ort, an dem man so etwas gar nicht erwartet, wo die Leute eher vorbeihasten oder meist ohne zu Verweilen ihren Geschäften nachgehen.

Emerita Pansowová's Ja zum Auftrag, die Palucca in großem Format – speziell für diesen bislang wenig markanten öffentlichen Platz – umzusetzen, war, wie die gebürtige Slowakin gesteht, von herausgeforderter Arbeitslust, aber auch von Zweifeln begleitet. Nun ist sie doch zufrieden, die Skepsis weicht am Nachmittag der Einweihung endlich langsam aus dem Gesicht der mädchenhaften Künstlerin, die beinahe selbst als Modell ihrer Plastik gedient haben könnte. „Oh, nein, ich kann nicht tanzen, schon gar nicht so“, lacht sie und erzählt, dass sie die Palucca nur einmal richtig erlebt habe, in der Akademie der Künste, als greise Frau, die aber zu aller Überraschung noch wie eine zarte, aber auch zähe Kindfrau aussah, mit einer hinreißenden Ausstrahlung. „Unvergesslich, diese großen Kinderaugen in dem alten Gesicht“, erinnert sich Emerita Pansowová.

Sie hat mit dieser reduzierten Tänzerinnengestalt, in deren Körper und Gestik alles Liebliche gefügt, dafür das erst Zögerliche, noch am Boden Haftende, dann vorgeleglich energisch Aufschwingende und sich Befreiende betont ist, mehr hineingelegt, als nur die biografische Erinnerung an eine bedeutende Künstlerin der Nachkriegsmoderne. Pansowová, die 1967 aus dem slowakischen Bratislava nach Berlin kam, an der Kunsthochschule Weißensee studierte und dann Meisterschülerin von Ludwig Engelhardt an der Akademie der Künste der DDR wurde, formte etliche Gipse und Bronzen, meistelte bis heute nicht wenige



BERLINER ZEITUNG/MARKUS WÄCHTER

## Emerita Pansowová neben ihrer Palucca-Plastik am Garnisonkirchplatz

Gestalten aus dem Stein, in dem das jugendliche Hinausdrängen ins Leben immer erst von der Überwindungen einer innerlichen Hemmung gekennzeichnet ist.

Wuchtiges, Demonstratives vermisst man in all ihren Plastiken und Skulpturen, dem „Hockenden Mädchen“, der jungen „Schreitenden“ mit den erdschweren Bei-

nen, die sich nicht von ihrem gewohnten, geschützten Umfeld lösen mögen. Oder dem dünneren bronzenen Jungen, der abwehrend seine Arme vor der Brust verschränkt – um, wie die Bildhauerin sagt, „noch nicht beurteilt zu werden, weil er selbst erst herausfinden muss, wer er ist und was er will“. Ein weiser pädagogischer Ratschluss, den die stille, zurückhaltende Bildhauerin mit der weltberühmten Tanz-Pädagogin Gret Palucca teilt.

Nun also steht auf dem Garnisonkirchplatz diese behutsam, fast zart geformte Bronze, in der ein Goethe-Wort Gestalt angenommen haben könnte, nämlich, dass man Kindern auf dem Weg ins eigene Leben zwei Dinge geben muss: Wurzeln und Flügel. Seit Jahren ist die Lebensphase vom Kind-Sein zum Erwachsen-Werden-Müssen bildnerisches Thema der 1946 in Vrakún geborenen Emerita Pansowová. Und wenn sie mit solchen subtilen Gestalten scheinbar in der formalen Bildhauer-Tradition eines Georg Kolbe, eines Gustav Weidanz, eines Gerhard Marcks steht, so geht es ihr doch nie um idealisierte Anmut oder nur um die expressive Gestik, auch nicht um klassische Archaik.

Was Emerita Pansowová erreicht, ist stille Intensität. Man spürt in ihrer Bildsprache ein behutsames Einfühlen und Nachtasten, gleichzeitig eine energische Klarheit. Das Spröde, Strenge ist zugleich Ruhe im Sinne von Wagnis und Zuversicht.

Zu verdanken ist dieses Kunstwerk mitten in der Stadt der Initiative der Kunststiftung und Galerie Poll und dem Deutschen Gewerkschaftsbund, dessen Bundesvorstand seinen Sitz nahe dem Garnisonkirchplatz hat. Der DGB beteiligte sich an dem 9. 000 Euro kostenden Bronze-Guss, der von der Gießerei Krepp übernommen wurde. Möglicherweise könnten mit Hilfe von Sponsoren – an diesem Ort bald noch mehr Plastiker stehen. Etwa die „Sieben Gester des aufrechten Gangs“ der Bildhauerin Sabina Grzimek – als Kleinformat in der Galerie Poll zu besichtigen. Der DGB hat, als Anrainer, seinen Beitrag geleistet, andere Firmen und Unternehmen schweigen sich zu dem Projekt noch aus. Vielleicht ist es ja auch derzeit nur zu kalt, um mal vors Haus zu gehen und zu erleben, wie diese –mal nicht abstrakte, sondern figürliche – neue Kunst im öffentlichen Raum so wirkt.

**Garnisonkirchplatz in Mitte.** Skulpturen von Emerita Pansowová und weiteren Berliner Bildhauern sind zu sehen nahebei in der Galerie Poll, Anna-Louisa-Karsch-Str. 9. Bis 31. Januar, Di-Sa 11-18/Sa 11-16 Uhr.